

Andreas Nievergelt

Die Griffelglossen im Essener Evangeliar

1 Einleitung

Die lateinischen und altsächsischen Glossen, die im Essener Evangeliar mit Feder und Tinte eingetragen wurden, sind nicht das einzige Glossenkörpus in dieser Handschrift. Mit anderen Schreibwerkzeugen, bei welchen es sich um Schreibgriffel und teilweise wohl auch um färbende Mineralstifte gehandelt haben dürfte, sind weitere altsächsische und lateinische Glossen eingetragen worden. Über diese Griffelglossen und Farbstiftglossen handelt der vorliegende Artikel.

Berichtet wird dabei aus der eigenen Werkstatt, genauer, von einem Projekt, das leider jäh abgebrochen werden musste. Die Rede ist von dem Vorhaben, die Griffelglossen des Essener Evangeliers erstmalig herauszugeben, für welches sich Heinrich Tiefenbach und ich zusammengetan hatten. Das Korpus hatte für Heinrich Tiefenbach eine besondere Bedeutung. Es war ein Glossenschatz, nach dem er jahrelang vergeblich gesucht hatte. Aber als er ihn schließlich in den Händen hielt und mit der sprachlichen Untersuchung und lexikographischen Auswertung der Glossen anfang, erkrankte er schwer. Die Arbeiten standen still, und mit Tiefenbachs Tod im Herbst 2021 erlosch die Hoffnung, dass er selber sie noch würde zu Ende führen können, für immer. Ich widme diesen Beitrag, in welchem ich Heinrich Tiefenbach, wo immer ich etwas von ihm zur Verfügung habe, zu Wort kommen lasse, dem Andenken an diesen großen Altsächsisch-Forscher.

Der Beitrag kann noch nicht leisten, was geplant war. Das neu erhobene Glossenmaterial ist zu umfangreich für eine Edition im gegebenen Rahmen. Er beschränkt sich daher auf einen Bericht über die Auffindung und Erforschung der Griffelglossen des Essener Evangeliers, einen Überblick über den handschriftlichen Befund sowie die Präsentation des altsächsischen Korpus anhand ausgewählter Beispiele. Er gliedert sich in vier Teile. Der erste Teil enthält einführende Vorbemerkungen zu der Handschrift, ihrer Glossierung und – in allgemeiner Weise – dem Phänomen der Griffel- und Farbstiftglossen. Während diese Vorbemerkungen knapp gehalten werden, widmet sich der zweite Teil ausführlicher als üblich der Forschungsgeschichte. Im dritten Teil wird die Glossierung paläographisch und anhand von Beispielen in ihrer glossographischen und sprachlichen Charakteristik vorgestellt. Die sprachlichen Analysen gehen zu großen Teilen auf Notizen von Heinrich Tiefenbach zurück. Eine vorläufige Einschätzung und Angaben zu den Folgearbeiten schließen als vierter Teil den Beitrag ab.

2 Vorbemerkungen zum Überlieferungskontext

Bei der Handschrift Essen, Münsterarchiv und Münsterschatzkammer¹, Hs. 1, handelt es sich um einen Pergamentcodex, der gemäß CLA (8, Nr. 1192) zwischen 780 und 820 auf dem Gebiet des heutigen Nordostfrankreichs oder Nordwestdeutschlands entstanden ist. Die Handschrift enthält die vier Evangelien. Im 10. Jahrhundert sind auf leeren Stellen fragmentarisch ein *Ordo lectionum* eingetragen und dem Codex am Ende zwei Lagen mit Beda-Homilien hinzugefügt worden.² Die Datierung der Hauptteile folgt nebst paläographischen auch inhaltlichen Kriterien. Die Anwesenheit der Handschrift in Essen ist zwar frühestens für das 13. Jahrhundert belegt; bei den zahlreichen Sekundäreintragungen wie Glossen, Probationes, Nameneintragungen u. a. spricht jedoch bei denjenigen, die ab dem 10. Jahrhundert aufgezeichnet wurden, einiges für oder zumindest nichts gegen eine Eintragung in Essen, so dass die Handschrift spätestens dann in Essen gewesen sein dürfte.³ Mit seiner dichten Federglossierung, deren volkssprachige Anteile größtenteils altsächsisch sind, zählt das Essener Evangeliar zu den am umfangreichsten glossierten altsächsischen Glossenhandschriften.⁴ Die Schrift-heimat dieser Glossen, die zur Hauptsache im 10. Jahrhundert eingetragen wurden, wird in Essen gesehen.⁵ Über die Anzahl Glossenhände und deren Verteilung herrscht noch keine Klarheit.⁶ Weiteres zu den Federglossen des Essener Evangeliers siehe im Beitrag von Claudia Wich-Reif in diesem Band.

1 Der Aufbewahrungsort wird in der Fachliteratur unterschiedlich benannt (auch Münsterschatzkammer, Domschatzkammer, älter auch Münsterkirche usw.).

2 Zu der Handschrift gibt es mehrere Beschreibungen: StSG 4, S. 430; CLA 8, Nr. 1192; Tiefenbach 1984, S. 185–186; Bischoff 1998, S. 254; BStK 1, S. 410–411; Bodarwé 2004, S. 405–408; Hoffmann 2012, S. 56–57.

3 Vgl. Tiefenbach 1984, S. 186. Die Frage, wann das Evangeliar in Essen angekommen sein mochte, ist nicht zu beantworten. Die Entstehung der Glossierung wird öfters mit dem Klosterbrand von 946 in Verbindung gebracht, nach welchem das Evangeliar dazu benutzt werden konnte, die (vielleicht mit verbranntem Schriftgut verlorene) Bibelkommentierung aufzunehmen und so wieder verfügbar zu machen. Vgl. Hellgardt 1998, S. 34 f.; Bodarwé 2004, S. 254; Tiefenbach 2009b, S. 1218.

4 Tiefenbach 2013, S. 78. Die Handschrift ist im Katalog der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften (BStK) unter der Nummer 149 verzeichnet. Siehe BStK 1, S. 410–413 sowie BStK Online.

5 Die Schriften der Federglossen werden von der Forschung grundsätzlich mit Essen verbunden und einhellig in das 10. Jahrhundert datiert. Vgl. CLA 8, Nr. 1192; Bischoff 1998, S. 254; Hoffmann 2012, S. 56; Bodarwé 2004, S. 133 und Anm. 234. Zur Essener Schriftgeschichte der fraglichen Zeit vgl. Hoffmann 1993 und Bodarwé 2004, S. 124–133.

6 Eine detaillierte Schichtung von acht Händen zeichnet Gallée 1894, S. 23–26. Wadstein 1899, S. 139 bestätigt, dass mehrere Hände glossierten, bestreitet aber, dass sie zuverlässig geschieden werden können. Nach Hoffmann 2012, S. 56 ist die Glossierung zur Hauptsache im 10. Jahrhundert von einer einzelnen Essener Hand eingetragen worden, die Hoffmann anhand dreier Schriftmerkmale charakterisiert. Vgl. auch Hoffmann 1993, S. 118 f. Bodarwé 2004, S. 406 sieht eine Haupthand und zahlreiche verschiedene Nebenhände am Werk.

Während die Federglossen schon von den Germanisten des 19. Jahrhunderts erforscht wurden, sind die Griffel- und Farbstiftglossen des Essener Evangeliers lange unbemerkt geblieben. Griffelglossen sind Glossen, die nicht mit Feder und Tinte eingetragen, sondern farblos in das Pergament eingedrückt oder eingeritzt wurden. Die Einkerbungen verweisen in ihrem Aussehen auf Schreibgriffel, weshalb man die Glossen Griffelglossen nennt. Die Praxis, mit dem Griffel nicht nur auf der Wachstafel, sondern auch auf dem Pergament zu arbeiten, war weit verbreitet und vielgestaltig. Das Instrument wurde für die Aufzeichnung nicht nur von Glossen, sondern auch von Akzentzeichen, Neumen, technischen Zeichen, Verweisungszeichen, Korrekturen, Zeichnungen, Schreibproben, Personennamen und vielem mehr verwendet. In der Glossenüberlieferung der historischen Volkssprachen spielen die Griffelglossen eine bedeutende Rolle, indem sie öfters die frühesten Glossenschichten bilden und aus dem unmittelbaren Augenblick des Textstudiums hervorgegangen scheinen, also am ehesten originale Aufzeichnungen darstellen. Als oftmals kaum sichtbare Einträge sind sie jedoch ein schwieriges Quellenmaterial. Ihrer Erforschung stellen sich große, manchmal unüberwindliche Ermittlungs- und Entzifferungsprobleme entgegen, und ihre Untersuchung und Edition verlangen eigens entwickelte Arbeitsmethoden. – Als Farbstiftglossen werden behelfsmäßig Glossen bezeichnet, die allem Anschein nach aus Pigmentauftrag bestehen. Materialuntersuchungen zu den in Farbstiftglossen aufgetragenen Farbstoffen existieren meines Wissens noch nicht, und auch über das Aussehen der Werkzeuge herrscht Unklarheit. Im Unterschied zu den Griffelglossen sind Farbstiftglossen stark gefährdet und werden aus purer Unachtsamkeit auch noch heutzutage kaputtgemacht.⁷

3 Die Forschungsgeschichte

Blickt man auf die Geschichte der Griffelglossenforschung, so gehören die Griffelglossen im Essener Evangeliar zu denjenigen, die verhältnismäßig früh entdeckt wurden, wenn auch zunächst nur die lateinischen. Die erste Meldung gibt Johan Henrik Gallée. Er notiert bei zwei lateinischen Glossen: „Randglosse. eingekratzt.“ bzw. „eingekratzt“.⁸ In den Editionen der Federglossen von Elis Wadstein und Elias Steinmeyer findet man dagegen keine Hinweise auf eingeritzte Glossen.⁹ Das ist nicht selbstverständlich, indem – im Zusammenhang mit anderen Handschriften – auch Wadstein und Steinmey-

⁷ Zu den Griffel- und Farbstiftglossen vgl. einführend Glaser / Nievergelt 2009 und Nievergelt 2009.

⁸ Gallée 1894, S. 34, 65 zu Glossen auf fol. 43r und fol. 48r, die Glossenposition jeweils mit marginal rechts angezeigt, die Glossen verlesen wiedergegeben.

⁹ Vgl. Wadstein 1899, S. 48–61 und StSG 4, S. 286–304.

er sich mit Griffelglossen auseinandersetzen, Einritzungen beschrieben, zu entziffern versuchten und edierten.¹⁰

Die Entdeckung, dass das Essener Evangeliar auch volkssprachige, nämlich altsächsische Griffelglossen enthält, verdanken wir Bernhard Bischoff. In seinem Aufsatz zu Einritzungen in Handschriften des frühen Mittelalters gibt er ein Panorama aller Erscheinungsweisen des Griffelgebrauchs und behandelt darin auch die Glossen.¹¹ Er weist auf den Gewinn der Griffelglossierung für die Glossenforschung nichtlateinischer Philologien hin und zählt keltische, slavische und germanische Glossen auf. Bei den germanischen kann er die althochdeutschen und altenglischen Griffelglossen mit Hinweisen auf Veröffentlichungen illustrieren, und es scheint, als ob er der Vollständigkeit halber auch die altsächsischen repräsentiert haben wollte. Diese bedient er in einer Anmerkung mit dem folgenden sibyllinischen Satz:

Wenn mich das Gedächtnis nicht täuscht, sind in dem karolingischen Evangeliar des Essener Münsterschatzes, über das ich nur eilige Notizen nehmen konnte, neben den altsächsischen Glossen, die mit Tinte eingetragen sind, auch eingeritzte enthalten, die bei Gallée und Steinmeyer fehlen.¹²

Während Bischoff seine Notizen zu althochdeutschen Glossen an Baesecke weiterreichte¹³, blieb es im Falle des Essener Evangeliiars bei diesem schummrigen Hinweis, der auch nicht wie die anderen Hinweise über den Baesecke-Schüler Karl Wessel zu Walter Stach und in dessen ‚Mitteilungen zu unveröffentlichten Glossen‘ gelangte.¹⁴ Die Notizen Bischoffs zur Handschrift, die mir von Birgit Ebersperger freundlicherweise gezeigt wurden, enthalten keine Hinweise auf die altsächsischen Griffelglossen. In Bischoffs Katalog der festländischen Handschriften des 9. Jahrhunderts steht: „Lat. u. altsächs. Glossen s. X, auch eingeritzte“¹⁵, was die Meldung von 1937 bestätigt, während noch in dem Handschriftenkatalog *Codices latini antiquiores* (CLA 8, Nr. 1192), dem in weiten Teilen Untersuchungen von Bischoff zugrunde liegen, die altsächsischen Federglossen erwähnt werden, aber keine eingeritzten.¹⁶

Möglicherweise ist Bischoffs Hinweis erst nach dem Krieg auf Interesse gestoßen, als der Artikel im Sammelwerk von Bischoffs ‚Mittelalterlichen Studien‘ 1966 wiederabgedruckt wurde.¹⁷ Jedenfalls suchte auch Hartwig Mayer in der Handschrift nach

¹⁰ Vgl. Hössel 2023, Kap. 2.2.4.2 und Nievergelt (im Druck), Kap. 2.

¹¹ Vgl. Bischoff 1937.

¹² Bischoff 1937, S. 175, Anm. 1.

¹³ Vgl. Bischoff 1937, S. 175.

¹⁴ Vgl. Stach 1950.

¹⁵ Bischoff 1998, S. 254.

¹⁶ Vgl. Ganz 2015, S. 253.

¹⁷ Der Nachdruck enthält ein paar Ergänzungen. Die Passage zum Essener Evangeliar wurde jedoch unverändert übernommen.

den altsächsischen Griffelglossen; vielleicht hatte er aber auch Notizen Bischoffs bei sich. Das Ergebnis präsentiert sich in seinem Glossen-Nachträge-Band allerdings widersprüchlich. Mayer schreibt: „Die Handschrift enthält eine Reihe von althochdeutschen [sic] Griffelglossen, die verhältnismäßig schwer zu lesen sind. Als ich die Handschrift sah, hatte ich nicht genügend Zeit, die Glossen zu sammeln.“¹⁸ Mayer verliert kein Wort über den Zustand der Handschrift. Diese sah aber ganz anders aus als noch vor dem Krieg. 1956 war das Essener Evangeliar nämlich wegen Kupfergrünsschäden am Buchschmuck einer Restaurierung unterzogen worden. Der Restaurator entschied sich für eine denkbar unglückliche Konservierungsmethode. Er überzog 96 Blätter, also gut die Hälfte, ganz oder teilweise mit Mipofolie, einer Art Laminat.¹⁹

Anfang der achtziger Jahre saß auch Heinrich Tiefenbach vor der laminierten Handschrift. Zwar war die Hälfte der Blätter nicht eingeschweißt, aber die Laminierung muss bei der an sich schon mühsamen Suche zusätzlich demotivierend gewirkt haben. Tiefenbach erinnerte sich wie folgt an diese Untersuchung:

Als ich die Handschrift (vor über dreißig Jahren) etwas genauer in Augenschein nehmen konnte, ging es mir um die Nameneintragungen und auch um die Federglossen. Durch Bischoffs Bemerkungen wusste ich auch von Griffelglossen, aber bei dem damaligen Zustand der Handschrift war eine Suche danach aussichtslos, und Bischoffs Notizen standen mir auch nicht zur Verfügung.²⁰

In seiner Habilitationsschrift gibt Tiefenbach dennoch eine Einritzung wieder, auch wenn er sie nicht identifizieren konnte:²¹ *bivva-* und erwägt einen Namen.²² Ein Jahr später schreibt Heinrich Tiefenbach:

Eine Suche nach den von Bernhard Bischoff aus nicht ganz sicherer Erinnerung für diese Handschrift angegebenen volkssprachigen Griffelglossen ist vorerst erfolglos gewesen. Entdeckt wurden nur lateinische Einritzungen [...] und ein mit Griffel geschriebener Name. Freilich konnte die Suche nicht bei für ein solches Unternehmen optimalen Lichtverhältnissen unternommen

¹⁸ Mayer 1974, S. XVII. Mayer gibt die Signatur an mit „Essen (Münsterschatz) Evangeliar II“, setzt davor aber die BStK-Nr. 149, die der Handschrift 1 vergeben ist. Mit „II“ liegt vermutlich ein Fehler vor, zumal Essen, Münsterschatzkammer, Handschrift 2 kaum Benutzerspuren aufzuweisen scheint (vgl. Bodarwé 2004, S. 258, 408). Auf Nachfrage hin teilt Hartwig Mayer mir mit, dass er keine Notizen von damals mehr besitze und sich an keine Einzelheiten mehr zu erinnern vermöge (E-Mail vom 08.01.2023).

¹⁹ Dieselbe Methode wandte der Düsseldorfer Restaurator 1957 auch bei der Restaurierung des Codex Eyckensis an, mit ähnlich verheerenden Auswirkungen.

²⁰ E-Mail vom 09.05.2013.

²¹ Vgl. Tiefenbach 1984, S. 187 f.

²² In Tiefenbach 1985, S. 118 wird die Eintragung dann mit Bestimmtheit als eingeritzter Name bezeichnet. Wenn Tiefenbach sie ganz hätte lesen können, hätte er festgestellt, dass es sich um eine altsächsische Glosse handelt. Siehe dazu unten in Kap. 4.1.1 die Glosse 4.

werden. Zudem sind eine große Anzahl von Blättern in neuerer Zeit mit einem glänzenden Kunststoffüberzug versehen worden, der es unmöglich macht, Einritzungen zu erkennen.²³

In den Jahren, als Tiefenbach dies schrieb, waren die verheerenden Auswirkungen der Restaurierung unübersehbar geworden: Das völlig eingesiegelte Pergament verhornte und wurde spröde, die Folie vergilbte und begann sich zusehends unlöslicher mit dem Pergament zu verkleben. 1985 war es dringend nötig geworden, die Laminierung rückgängig zu machen. Die Handschrift reiste nach Wien und wurde dort in einem höchst komplizierten Verfahren von dem Laminat und den Klebstoffen befreit. Es ist nicht selbstverständlich, dass bei dieser De-Laminierungs-Restaurierung auf Griffelglossen, deren Existenz ja nicht ausdrücklich feststand, Rücksicht genommen wurde. Ganz offensichtlich müssen sich die Glossensuche Tiefenbachs und die Planung der zweiten Restaurierung berührt haben. Jedenfalls ist im Restaurierungsbericht von 1987 zu lesen:

Eine Auflage von Seiten des Auftraggebers war, dass bei den Restaurierungsarbeiten jegliches Pressen der Pergamentblätter und auch ein Spannen vermieden werden sollte. Gesucht und untersucht werden nämlich weiterhin von den Wissenschaftlern sogenannte ‚Griffelglossen‘. Im 10. Jahrhundert hatten die Essener Stiftsdamen den Texten zahlreiche Randbemerkungen hinzugefügt und mit Hilfe von Griffeln eingepreßt. Diese Eindellungen durften auf keinen Fall weiter geschädigt oder eingeebnet werden. Sie werden für die Abfassung eines altsächsischen Wörterbuchs von der Universität Göttingen bearbeitet.²⁴

Dies zeigt, dass die altsächsischen Griffelglossen, so unbekannt sie noch waren, trotz Mayers und Tiefenbachs Rückschlägen offenbar bereits als sicherer Bestandteil der übrigen Glossierung angesehen wurden.

Entgegen dem Restaurierungsbericht scheinen die Suchaktionen nach 1986 aber nicht mehr stattgefunden zu haben. Ein letzter Hoffnungsschimmer lag noch in einer Anmerkung von Ernst Hellgardt:

... bei der zweiten Restaurierung wurde die erste rückgängig gemacht; die Kunststoffolie, mit der die Seiten der Handschrift überzogen worden waren, wurde entfernt. Das eröffnet vielleicht neue Chancen für die Bergung der Griffelglossen, die die Handschrift enthalten soll.²⁵

Doch nach dem gescheiterten Versuch durch Tiefenbach standen die altsächsischen Griffelglossen endgültig im Verdacht, ein Phantom zu sein. Es gibt meines Wissens keine Nachricht, dass Bischoff bis zu seinem Tod im Jahre 1991 noch danach gefragt worden wäre. Nach Tiefenbachs Nullresultat gab man sich offensichtlich damit ab, mit einem ungeklärten Orakelspruch zu leben. Bischoffs unbestätigter Hinweis wurde ent-

²³ Tiefenbach 1985, S. 118 f. Zur Auslassung: Hier gibt Tiefenbach die von Gallée publizierte Griffel eingetragen auf fol. 43r in verbesserter Lesung sowie eine weitere, auf fol. 132v entdeckte lateinische Griffelglosse wieder.

²⁴ Wächter 1987, S. 36.

²⁵ Hellgardt 1998, S. 36, Anm. 21.

weder einfach wiederholt²⁶, oder aber die Akte wurde geschlossen, wie von Elvira Glaser mit den Worten: „Das Essener Evangeliar enthält nach Heinrich Tiefenbach keine Griffelglossen.“²⁷ Nachdem auch in den Untersuchungen durch Katrinette Bodarwé, die ausführliche Passagen über Griffelglossen enthalten, im Essener Evangeliar keine altsächsischen Griffelglossen nachgewiesen wurden (die dortigen Formulierungen bleiben offen und diffus: „teilweise geritzte, lateinische und altsächsische Erklärungen“²⁸), wurde die Handschrift 2009 im Glossographiehandbuch von Rolf Bergmann und Stefanie Stricker nicht in die Liste der althochdeutschen und altsächsischen Griffelglossenhandschriften aufgenommen.²⁹ Schließlich wird auch bei Tiefenbach und in den Äußerungen Hoffmanns zu den Glossen der Handschrift nichts mehr über die Griffelglossen gesagt.³⁰

2012 setzte sich der Kenntnisstand wie folgt zusammen: Aus dem sehr vorsichtig formulierten Augenzeugenbericht Bischoffs, eines Griffelglossen-Experten, dass im Essener Evangeliar altsächsische Griffelglossen existieren, aus dem Nullergebnis von Tiefenbachs Nachuntersuchungen, die dazu führten, dass den Griffelglossen bis zum Gegenbeweis die Existenz aberkannt wurde, sowie aus unbekümmerten Bekanntgaben ohne Stütze, das Essener Evangeliar enthalte altsächsische Griffelglossen, etwa im Restaurationsbericht, ein Wissensstand also, der in seinem disparaten Gesamtbild einer inakzeptablen Forschungslage gleichkam.

Eigentlich widersprachen sich die Tatsachen – einmalige Sichtung, erfolglose nachträgliche Fahndung – gar nicht, zumindest nicht, solange die Untersuchung der Handschrift nicht wiederholt und akribisch durchgeführt war. Die Meldung Bischoffs war prinzipiell als verbindlich zu behandeln, denn der große Paläograph äußerte sich generell sehr vorsichtig, weswegen in einer so vagen Formulierung wie „Wenn mich das Gedächtnis nicht täuscht ...“ ebenso gut gerade der Beweis für die Existenz der altsächsischen Griffelglossen liegen konnte. Es war nämlich schwerlich vorstellbar, dass Bischoff einen solchen Satz publiziert hätte, wenn er sich nicht in genau jenem Moment an der Handschrift hundertprozentig sicher gewesen wäre. Die Griffelglossen müssen letztlich bei der offensichtlich nur sehr kurzen Einsichtnahme für Bischoff so

²⁶ Vgl. Hellgardt 1998, S. 35, Anm. 14.

²⁷ Glaser 1996, S. 52, Anm. 63. Auch scheint sich die Meldung, dass die Handschrift teilweise laminiert sei, da und dort gehalten zu haben (vgl. BStK Online zur Handschrift), obwohl schon Hellgardt 1998, S. 36, Anm. 21 und Tiefenbach 2009b, S. 1218, Anm. 35 mitgeteilt hatten, dass die Folie in den achtziger Jahren entfernt worden war.

²⁸ Bodarwé 2004, S. 406 und ähnlich mehrdeutig S. 254: „... Glossen in Latein und Sächsisch teils in Tinte teils in geritzter Form ...“.

²⁹ Vgl. Bodarwé 2004, z. B. S. 137–139 und Glaser / Nievergelt 2009, S. 220, Anm. 59.

³⁰ Vgl. Tiefenbach 2013 und Hoffmann 2012, S. 56. Hoffmann hatte die Handschrift nicht im Original einsehen können, sondern mit „Photos und Abbildungen“ arbeiten müssen, da der Codex gerade restauriert wurde.

gut lesbar gewesen sein, dass er sie sprachlich identifizieren konnte. Eigentlich war damit völlig klar, dass das Essener Evangeliar neu untersucht werden musste.

Die Untersuchungen fanden im Mai und im Dezember 2013 statt und führten zur Ermittlung von gegen 100 altsächsischen Griffelglossen.³¹ Die dritte Einsichtnahme in die Handschrift im März 2014 führten Heinrich Tiefenbach und ich zusammen durch.³² Ein halbes Jahr später beabsichtigten wir, die altsächsischen Griffelglossen des Essener Evangeliars an einer Glossentagung vorzustellen.³³ Leider konnte Heinrich Tiefenbach aber nicht mehr teilnehmen. Die in ihrer Existenz bestätigten altsächsischen Griffelglossen wurden in der Fachliteratur gemeldet und seither neu als fester Bestandteil der Glossierung des Essener Evangeliars dargestellt.³⁴ Sie harren aber noch ihrer Edition. Zu dieser siehe unten in Kap. 5.

4 Der Befund

Die Handschrift enthält eine große Zahl von Griffeleinträgen, unter denen sich rund 100 altsächsische Glossen befinden. Diese sind über die ganze Handschrift verteilt und stammen von unterschiedlichen Instrumenten und Händen. Die Einritzungen sind öfters deutlich und darum eigentlich auch bei einer flüchtigen Durchsicht zu bemerken. Schwieriger ist es, sie zu lesen. Das Pergament ist stark beansprucht und gewellt oder zerfurcht, außerdem dicht beschrieben, oftmals auch dunkel und zerkratzt. Deswegen, aber auch, weil etliche Glossen dezent eingedrückt sind, sind die Entzifferungsschwierigkeiten überdurchschnittlich hoch. Auch kräftig eingedrückte Glossen können sehr schwierig zu entziffern sein. Einige der mit spitzen Instrumenten eingekratzten Glossen weisen eine schwärzliche Färbung auf, die vielleicht durch Verschmutzung verursacht ist. Diese Färbung hilft beim Entziffern, kann aber auch Täuschungen verursachen. Bei den verwendeten Instrumenten handelte es sich um Griffel mit unterschiedlichen Profilen. Zunächst lassen sich wie üblich stumpfe von spitzen unterscheiden, aber es gibt Mischformen und Handhabungswechsel innerhalb desselben Eintrags, sodass die Instrumente schwierig zu inventarisieren sind. Hinzu kommen Glossen, die vermutlich mit färbenden Stiften eingetragen sind.

³¹ Autopsien am 07./08.05.2013 und 11.–13.12.2013, bei ausgezeichneten Arbeitsbedingungen. Den verantwortlichen Leitern des Münsterarchivs und der Münsterschatzkammer Essen danke ich herzlich für ihr Entgegenkommen.

³² 19.–21.03.2014.

³³ Atelier de recherches: Gloses bibliques et para-bibliques du haut Moyen Âge. Gloses à l'encre et gloses à la pointe sèche, 20./21. Oktober 2014, Université Paris Sorbonne, IUF. (<https://deglossis.hypotheses.org/101>).

³⁴ Vgl. Nievergelt 2013, S. 385, 419; Nievergelt 2015, S. 291; Nievergelt / Wich-Reif 2020, S. 89, 92; Wich-Reif 2021, S. 308, 313.

Generell wurde nur kleinräumig glossiert, und die Glossierung zerfällt in viele einzelne Glossierungsarbeiten. Diese können theoretisch zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten erfolgt sein. Bezüge zwischen den Glossenschichten sind schwierig aufzuzeigen. Zweimal fungiert eine Griffelglosse als Skizze zu einer altsächsischen Federglosse³⁵, einmal eine Farbstiftglosse.³⁶ Mehrmals sind auch lateinische Federglossen mit Griffel vorskizziert, z. B. fol. 133r, Z. 26, die Glosse *angustia* zu *tristitia* (Lc 22,45) und fol. 135v, Z. 3, die Glosse *ministris* zu *eis* (Lc 23,35). Auch Textergänzungen sind da und dort mit Griffel vorgeschrieben, z. B. fol. 134r, Z. 13, hinzugefügtes *dico uobis* über *ex hoc* (Lc 22,69). Da und dort sind Griffelglossen auch von anders lautenden Federglossen überschrieben. An all diesen Stellen zeigt sich die Griffelglossierung als die frühere, was aber nicht durchweg zu gelten hat. Die Hoffnungen, eine absolute Datierung durchführen zu können, ruhen fast ausschließlich auf der Schriftbeurteilung.

Die Griffelglossen sind in karolingischer Minuskel geschrieben. Nur bei einer Hand sind insulare Reminiszenzen zu sehen, insulares l und insulares b, beides aber wenig prägnant. Das Zeicheninventar ist einfach; es fehlen für das Altsächsische kennzeichnende diakritische Zeichen wie Querlinien durch d- oder b-Schäfte. Das Runenzeichen *wynn* kommt – wie auch sonst fast generell in der altsächsischen Schriftlichkeit – nicht vor. a ist unzial und gleicht in den älteren Glossen den a in der Textschrift des Matthäus-Evangeliums, d ist halbunzial. Außer & sind keine Ligaturen anzutreffen, aber kursivierte Übergänge zwischen den Buchstaben. In lateinischen Glossen kommen Nasalkürzungsstriche vor.

Wie erwähnt gibt es viele Schichten an wenigen Belegen. Etliches erscheint – im jetzigen Stand der Untersuchung – isoliert. In den Schriften lassen sich – ganz pauschal – zeitliche Unterschiede feststellen, und es lässt sich eine ältere und eine jüngere Sphäre bestimmen. Die älteren Glossen stehen der Textschrift näher, die jüngeren der Schrift der Marginalien und Interlinearglossen mit Feder.

Die Schrift der älteren Schichten ist wohl noch in das 9. Jahrhundert zu datieren. Es handelt sich um Glossen mit stumpfem Griffel. Vielleicht gehören auch einige der Farbstiftglossen dazu. Für eine weitere Präzisierung ist Zurückhaltung geboten. Harte Nachweise für eine Datierung noch in das 9. Jahrhundert sind nicht zu gewinnen, und es ist fraglich, ob bei der geringen Schriftmenge und den sehr großen Leseschwierigkeiten je welche erbracht werden können. Ein Hinweis auf die frühe Zeit ist mehr impressionistischer Art: Die Schrift der Glossen ist gleich groß bis größer als die Textschrift, was in alten Glossierungen häufig ist.³⁷ Fingerzeige aus der Buchstabenmor-

³⁵ Zu den Glossen *so uues* und *that* vgl. Wadstein 1899, S. 54,14.16.

³⁶ Zur Glosse *bergon* vgl. Wadstein 1899, S. 58,15.

³⁷ Noch fehlen die belastbaren Vergleiche, aber textschriftgroße oder -größere Glossenschriften bei Griffelglossen betreffen häufig alte Glossierungen. Deutlich ist dies allerdings v. a. bei sehr frühen Glossen noch aus dem 8. Jahrhundert, beispielsweise den St. Galler Matthäusglossen (vielleicht auch

phologie sind der auffällig flache Rücken des unzialen a, eine sehr breit ausgezogene r-Schulter, e ohne Ansatz zur Ausbildung des Auges und – selten – offenes g. Majuskel-N könnte da und dort vorkommen, aber sämtliche Fälle sind unsicher.

Jünger erscheinen diejenigen Glossen, die in der Mehrzahl von einem spitzen Griffel eingeritzt sind. Sie enthalten v für u und vv für w in ganz instabiler Formgebung. Die Verwendung von v ist nicht zwingend datierbar, aber manche v sind auch links abgespreizt, weshalb sie nicht so alt erscheinen. Diese Glossen könnten aus dem 10. Jahrhundert stammen, was sich bei einigen lateinischen Glossen am Schriftbefund deutlicher bestimmen lässt als bei den volkssprachigen. Genauere Ergebnisse wird erst eine eingehende paläographische Untersuchung erbringen können.³⁸

4.1 Die altsächsischen Griffelglossen

Bei den volkssprachigen Griffelglossen lassen sich nach funktionalen Gesichtspunkten verschiedene Typen von Glossen unterscheiden. Sie sollen im Folgenden mit Beispielen vorgestellt werden.

4.1.1 Autosemantika

Ein erster Typus ist die Einzelwortglossierung mittels Autosemantika in formaler Äquivalenz zum Lemma. Es handelt sich in der Mehrzahl um Interlinearglossen, die damit nicht nur formal, sondern auch räumlich am engsten mit dem Lemma verbunden sind (Beispiele 1–4).

(1) fol. 38r³⁹, Z. 13, *tetigit* – **nam**

(13) ... *et te/* (14) *tigit manum eius et dimisit eam febris* (Mt 8,15) (‘Und er berührte ihre Hand, und das Fieber verließ sie.’)

Reichenauer) in BStK 255, I, den St. Galler Curaglossen in BStK 205, den Freisinger Orosiusglossen in BStK 525, u. v. m. Älter als etwa aus der Mitte des 9. Jahrhunderts stammend dürften die Griffelglossen des Essener Evangeliiars gleichwohl nicht sein.

³⁸ Die Schlüsse, die Bodarwé 2004, S. 138 bezüglich Händeidentität bei Griffel- und Federglossen sowie der Zugehörigkeit der eingeritzten Schriften zum Essener Schreibstil zieht, erscheinen mir verfrüht und in ihrer Pauschalität am Material nicht nachweisbar.

³⁹ Die Handschrift wurde offenbar von Elias Steinmeyer foliiert (vgl. StSG 4,430,6), später aber paginiert, wobei die Follierung durchgestrichen oder überschrieben wurde. Vgl. dazu Tiefenbach 1984, S. 186. Ich verwende die alte Follierung, die – im Unterschied zu der lückenhaften Paginierung – den Blattbestand des Codex integral abbildet und zudem den Anschluss an die Angaben der älteren Forschung gewährleistet.

Die Glosse ist mit spitzem Griffel in steifer Schrift gut lesbar interlinear über *te-* von *tetigit* eingeritzt. Der Text handelt von der Heilung der Schwiegermutter von Petrus. – *nam*: 3. Sg. Ind. Prät. st. V. as. *niman* ‚nehmen‘ (ASW 290), das die im Lateinischen als Berührung ausgedrückte Handlung intensiver darstellt. Der Beleg könnte theoretisch auch hochdeutsch sein.

(2) fol. 38r, Z. 19, *prophetam* – **uittana**

(18) *Ut adimpleretur quod dictum est per isaiam pro/* (19) *phetam dicentem* (Mt 8,17) (‚Damit erfüllt würde, was durch den Propheten Jesaja gesprochen wurde, der sagte ... ‘)

Die Glosse ist mit spitzem Griffel interlinear über *-ph&am* eingeritzt. Bei den Hasten von *ui* ist die Situation nicht ganz klar. – *uittana*: Vermutlich Akk. Sg. M. (in pronominaler Flexion) zu einem substantivierten Adj. as. *wittag* (aus **uittahna*). Die Quantität ist nicht völlig sicher; *-tt-* weist aber auf Kurzvokal. Vergleichslexeme sind das Adj. as. *witag* (‚weise, prophetisch‘) (ASW 470), das Langvokal zu haben scheint, entsprechend den schwach flektierten Substantivierungen ahd. *wīzago*, ae. *wītega* (‚Prophet‘). Daneben stehen kurzvokalisches *wittig* und *giwittig* ‚verständlich‘ (ASW 472; bei Sehart werden beide Adjektive in einem Artikel geführt).⁴⁰ Das Adj.-Suffix ist als *-ah* in Essen belegt: *(ui)tah* (‚wissenswert‘).⁴¹ Bei einer Substantivierung erwartet man zunächst schwache Flexion, die hier offenbar nicht vorliegt. Doch sind stark flektierte substantivierte Adjektive nicht völlig ungebräuchlich (etwa *hērost* ~ *hērosto*, *kindjung*, *middi* im ‚Heliand‘).

(3) fol. 55r, Z. 23, *cathedras* – **settilos**

(22) ... *et mensas nummu/* (23) *lariorum et cathedras uendentium columbas euer/* (24) *tit* (Mt 21,12) (‚Und er warf die Tische der Wechsler und die Sitze (Gestelle) der Taubenverkäufer um.‘)

Die Glosse ist mit stumpfem Griffel interlinear über *cathedras* eingetragen. – *settilos*: Akk. Pl. wohl zu M. as. *settil* (‚Sitz‘). Die Schreibung *settilos* passt nicht zu den bisher bekannten Belegen von *sethal* / *sedal*. Eine Deutung als **sethlos* (also zu *sethal*) lässt die deutliche Rechtskrümmung am Fuß des zweiten t schwerlich zu. Die Vertretung des mittleren Dentals ist auch in den anderen westgermanischen Sprachen nicht einheitlich (u. a. ae. *setl*, *seðl*, *sedl*, ahd. *sethal*, *sedal*, *sezzal*). Im Altenglischen konnten sich nun in der Flexion im Kontakt von *l* mit *t* geminierte Formen entwickeln.⁴² Der gleiche Vorgang ist wohl auch hier anzunehmen, wobei sich nach der Geminatio offenbar ein Sekundärvokal zur Erleichterung des Konsonantenclusters entwickelt hat.

⁴⁰ Vgl. Sehart 1966, S. 711 f.

⁴¹ Wadstein 1899, S. 64,5.

⁴² Vgl. Luick 1964, § 631.3, mit dem Beispiel *settlas* (‚Sitze‘), das in der Rushworth-Interlinearversion zu der gleichen Stelle wie die Griffelglosse belegt ist: & *settlas þa sellendum culfran afældæ*.

(4) fol. 151r, Z. 8, *dissensio* – **bivvaski**

(8) *Dissensio itaque facta est in turba propter eum* (Io 7,43) (‘Darauf entstand seinetwegen im Volk ein Meinungsstreit.’)

Die leicht schwärzliche Eintragung mit stumpfem Griffel oder Farbstift steht im unbeschriebenen vorderen Bereich der Zeile 7, oberhalb von *itaque* (Z. 8). Auf gleicher Höhe sind marginal links weitere eingeritzte Buchstaben zu erkennen, die jedoch nicht zur Glosse zu gehören scheinen. – *bivvaski*: Nom. Sg. st. N. (ja-St.) as. *biwaski* (‘Meinungsstreit’). *biwaski* ist Hapax legomenon und Substantivbildung zum schon mnd. bezeugten *bewaschen* (‘beschwatzen, schwatzen über’) (MNWB 1, Sp. 263). Auch hochdt. *gewäsch* ist früh (und häufig) in übertragenem Gebrauch bezeugt (DWB 6,5360). Auffällig ist bei *biwaski* das Ausbleiben des Umlauts, der auf Analogieausgleich wie in der Flexion entsprechender Verben beruhen kann (*fëllit* ~ *fallit*).⁴³

4.1.2 Syntaktische Kleinwörter

Eine große Gruppe innerhalb der altsächsischen Griffelglossierung bilden syntaktische Kleinwörter, die allein als Interpretament figurieren, also nicht Teile von altsächsischen Mikrosyntagmen sind (Beispiele 5–9). Sie stehen als Interpretamente zu isoliert glossierten Konjunktionen und Adverbien des lateinischen Textes und stellen die syntaktischen Zusammenhänge klar (5).⁴⁴ Außerdem erscheinen sie über Partizipialkonstruktionen, die in der Volkssprache eine Auflösung in Teilsätze verlangen (6, 7). In Marginalposition, die eigentlich ungewöhnlich ist für grammatische Glossen, sind sie nicht immer einwandfrei auf den danebenstehenden Text zu beziehen (8, 9). Die syntaktischen Kleinwörterglossen kommen in verschiedenen Eintragungsschichten vor und erweisen sich als ein verbindendes Element in der gesamten Griffelglossierung. In der Federglossierung finden wir Entsprechungen, z. B. fol. 76r, *et* – *than*, und *et* – *thanis* (StSG 4, 294,39.40), *credite* – *so*, *quia* – *that* (StSG 4, 295,34.35).

(5) fol. 53v, Z. 14, *quod* – **that**

(14) ... *Amen dico uobis quod uos qui secuti estis me* ... (Mt 19,28)

(‘Wahrlich, ich sage euch, dass ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, ...’)

Die Glosse von einem stumpfen Griffel steht einwandfrei lesbar interlinear über *quod*. – *that*: Konj. as. *that* (‘dass’) (ASW 404).

(6) fol. 103v, Z. 17, *procurante* – **that**

(16) *Anno autem quintodecimo imperii*⁴⁵ (17) *tiberii caesaris procurante pontio pilato iudeam tetharcha* (Lc 3,1)

⁴³ Vgl. zu dieser Glosse auch Tiefenbach 1984, S. 187 und oben Kap. 2.

⁴⁴ Vgl. zu diesem Glossentypus Nievergelt 2021, S. 108.

⁴⁵ Interlinear über *imperii* steht die as. Federglosse *tho* (StSG 4, 296,23).

(Im fünfzehnten Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius aber, als Pontius Pilatus Statthalter von Judäa war, ...)

Die Glosse ist mit stumpfem Griffel interlinear über *-rante* eingetragen. – *that*: Konj. as. *that* („dass“) (ASW 404), wohl zur Auflösung des Ablativus absolutus *procurante* in einen Nebensatz, der aber mit *that* nicht plausibel rekonstruiert werden kann. (Steht ein indirekter Aussagesatz wie „wir wissen, dass ...“ dahinter?)

(7) fol. 23v, Z. 14, *mittentes* – **thar**

(12) *Ambulans autem iuxta mare galileae uidit duos fratres* / (13) *symonem qui uocatur petrus et andream fratrem eius* / (14) *mittentes rete in mari* (Mt 4,18) („Als er am galiläischen See hinwandelte, sah er zwei Brüder, Simon genannt Petrus und seinen Bruder Andreas, das Netz in den See auswerfen.“)

Die Glosse ist interlinear über *mittentes* eingedrückt. – *thar*: Adv. as. *thar*, *thār* („da, dort, dorthin“), evtl. auch Konj. „als sie die Netze auswarfen“ (ASW 403), womit der Partizipialausdruck aufgelöst wird.

(8) fol. 46v, Z. 24, (?) – **thathe**

(22) ... *non est propheta sine hono* / (23) *re nisi in patria sua et in domo sua et non fecit ibi* / (24) *uirtutes multas propter incredulitatem illorum* (Mt 13,58)

(„Ein Prophet ist nirgends verachtet außer in seiner Vaterstadt und in seinem Hause, und er vollbrachte dort nicht viele Wundertaten um ihres Unglaubens willen.“)

Die Eintragung steht marginal links neben Z. 24. Der Textbezug ist nicht klar, aus Gründen der Positionierung aber vielleicht im Satzanschluss *et non fecit* zu sehen. Unklar ist auch, ob die Glosse in *tha the* oder *that he* zu segmentieren ist. – *tha the* für *the the*: Nom. Sg. M. Dem.-Pron. as. *the* und Rel.-Part. as. *the* (ASW 404–407): „Derjenige (Prophet), der ...“, oder *that he*: *that*: Konj. as. *that* („sodass“) (ASW 404). *he*: Nom. Sg. M. Pers. Pron. as. *hē* „er“ (ASW 151): „sodass er dort nicht viele Wundertaten vollbrachte.“

(9) fol. 38r, Z. 14, (?) – **that** / **vuas**

(14) *Numquid colligunt de spinis uuas aut de tribu* / (15) *lis ficus* (Mt 7,16) („Sammelt man etwa Trauben von Dornen oder Feigen von Disteln?“)

Die Eintragung ist marginal rechts neben Z. 14 zweizeilig mit spitzem Griffel eingeritzt. Der letzte Buchstabe der ersten Zeile ist vom Blattzuschnitt betroffen, jedoch als *t* noch erkennbar.

Auch hier ist es schwierig, einen Textbezug zu bestimmen. *that* kann Konj. as. *that* („dass“) (ASW 404) sein und *numquid* („etwa, denn“) im Sinne von „ist es, dass?“ wiedergeben.⁴⁶ *vuas* könnte wiederum eine gekürzte Glosse zu *spinis* sein (as. **hwassi*? („Dorn,

⁴⁶ Vgl. die Mehrwortsyntagmen, wie sie bei Götz 1999, S. 438 f. bei *num* und *numquid* verzeichnet sind.

Spitze')).⁴⁷ Auch eine Wiederholung von *uvas* aus dem Text ist nicht gänzlich auszuschließen.

4.1.3 Mehrwortglossierung, Satzübersetzung, Paraphrasierung

Unter den jüngeren Glossen finden sich auch längere, aus mehreren Wörtern bestehende Einträge. Sie erinnern an die Mehrwortglossierungen unter den Federglossen. Schon Wadstein wies auf diesen Typus hin, der in unterschiedlicher Struktur als Satzübersetzung oder Paraphrasierung auftritt.⁴⁸ Klein spricht von einer „Eigentümlichkeit der Essener/Werdener Glossographie“⁴⁹, die er auch in anderen altsächsischen Glossenkorpora wiederfindet, und auch Tiefenbach nennt die scholienähnlichen Satzglossen „charakteristisch für die Essener Glossierungen der Ottonenzeit“⁵⁰. Inwieweit diese Formen tatsächlich für den Schreibort, die Zeit und allenfalls sogar für die altsächsische Glossenüberlieferung spezifisch sind, lässt sich freilich noch nicht festlegen, solange die althochdeutschen Vergleichsbeispiele nicht vollständig zusammengetragen⁵¹ und die hochdeutschen Vorlagen, die der Essener Glossierung zugrunde gelegen haben, nicht näher bestimmt sind.⁵² Von den mit Griffel eingetragenen Mehrwortglossen gebe ich vier Beispiele (10–13).

(10) fol. 132v, Z. 11, *et qui potestatem habent* – **andithe[...]****legongiuald**

(10) ... *Reges* / (11) *gentium dominantur eorum et qui potestatem habent* / (12) *super eos benefici uocantur* (Lc 22,25) (‚Die Könige der Völker herrschen über sie, und diejenigen, die Macht über sie haben, lassen sich Wohltäter nennen.‘)

Die Eintragung ist interlinear über *et ... habent* und weiter bis in den Falz hinein eingeritzt. Vor *egon* steht etwas Unlesbares im Umfang von etwa zwei Schriftzeichen. – *andi* zu Konj. as. *endi* (‚und‘) (ASW 70). Statt *andi* kommt in Essen nur *endi* vor, doch ist die Graphie <a> im Freckenhorster Heberegister belegt. – *the*: Entweder Nom. Pl. M. Dem.-Pron. as. *the* (‚der, dieser‘) (ASW 404) oder die Rel.-Partikel as. *the* (ASW 407), je nach dem, was in der unlesbaren Stelle steht. – *egon*: 3. Pl. Ind. Präs. Prät.-Präs. as. *ēgan* (‚haben‘) (ASW 65). Flexiv *-on* statt *-un* tritt in Essen vereinzelt in späten Quellen auf.⁵³ – *giuuald*: Akk. Sg. st. F/M as. *giwald* (‚Macht, Gewalt‘) (ASW 437). Mit der Glosse

⁴⁷ Vgl. ahd. Glossen wie StSG 2, 176,19; 2, 422,47.

⁴⁸ Vgl. Wadstein 1899, S. 139.

⁴⁹ Klein 1977, S. 107 f.

⁵⁰ Tiefenbach 2009a, S. 395; vgl. auch Bodarwé 2013, S. 573–574.

⁵¹ Vgl. beispielsweise Schmid 2009, S. 1078. Es handelt sich v. a. um Bibel- und Canonesglossen. Beispiele aus der ahd. Griffelglossierung sind die Glossen in BStK 705 (Canones) und BStK 922, I (Bibel).

⁵² Zu den scholienähnlichen, mit Feder eingetragenen Essener Glossen vgl. u. a. Rosengren 1964; Hellgardt 1993; Tiefenbach 2009a sowie den Beitrag von Claudia Wich-Reif in diesem Band.

⁵³ So in der Allerheiligenhomilie und in den Gregorglossen in Düsseldorf, UB, B 80.

wird der lateinische Teilsatz ebenfalls als Teilsatz wiedergegeben. Vgl. dazu die nächste Glosse.

(11) fol. 136r, Z. 23, *cum timerent autem* – **sia anuortonitho**

(23) *Cum timerent autem et declinarent uultum in terram* (Lc 24,5) (Als sie aber in Furcht gerieten und ihr Gesicht zur Erde neigten ...). Die Rede ist von den Frauen am Grab Christi.

Die Glosse steht mit spitzem Griffel interlinear über *Cum timerent*. Über *ni* der Glosse ist mit Griffel eine Wellenlinie eingetragen. Das erste *n* ist nicht ganz deutlich. – *sia*: Nom. Pl. F. zu Pers.-Pron. as. *hē* ‚er‘ (ASW 151). – *anuorton*: 3. Pl. Ind. Prät. sw. V. as. *andforhtian* (‚sich fürchten‘) (ASW 102). Der Bindevokal des Präteritums ist beim langsilbigen *jan*-Verb ausgefallen und basisauslautendes *-t* sodann mit dem Dental des Präteritums verschmolzen. – Das folgende *i* ist unklar. Wegen der Wellenlinie ist von einer Kürzung auszugehen. – *tho*: Adv. as. *thoh* (‚aber‘) (ASW 416). Die Form *tho* ist, ebenfalls zu lat. *autem*, aus Essen belegt in den Griffelglossen in Düsseldorf, UB, B 80.⁵⁴ Die Übersetzung ist als Hauptsatz formuliert und nicht als Nebensatz wie in der lateinischen Vorlage.

(12) fol. 53v, Z. 12, *nos reliquimus omnia et secuti sumus* – **vvitheallanfolgod[]**

(12) *Ecce nos reliquimus omnia et se* / (13) *cuti sumus te* (Mt 19,27) (Siehe, wir haben alles verlassen und sind Dir nachgefolgt.)

Lange interlineare Eintragung mit stumpfem Griffel, die bis über das Zeilenende hinausreicht, im Blattinnenrand, wo zudem ein lateinischer Kommentar zu der Textstelle steht, aber nicht mehr untersucht werden kann, da kein Streiflicht in den Innenfalz hineingeführt werden kann. – *vv*: Nom. Pl. zu Pers.-Pron. as. *ik* (‚ich‘) (ASW 197). – *the*: Relativpartikel as. *the* (ASW 407). – *allan*: Ist es aufzuteilen in *all* und *an*?⁵⁵ *all*: Akk. Sg. N. zu Adj., Pron. as. *all* (‚all, ganz‘) (ASW 6) und *an*: Unklar. Adv. as. *an*? (ASW 9) oder gekürzte Konj. as. *andi*? (vgl. Glosse 10). – *folgod*(...), wohl zu ergänzen zu *folgodun*: 1. Pl. Ind. Prät. sw. V. as. *folgon* (‚folgen‘) (ASW 99).⁵⁶ In der Übertragung, die einem Ausschnitt aus einer Interlinearversion gleicht, werden vom Ausgangstext nicht alle Bestandteile berücksichtigt (*nos omnia (et?) secuti sumus*), was in der Glossenzeile einen eigenartig fragmentarischen Text ergibt (‚wir, die wir alles, [und?] folgten‘).

⁵⁴ Vgl. Wadstein 1899, S. 63,11.

⁵⁵ Tiefenbach bestimmte *allan* als Akk. Pl. N., was unter Annahme eines mechanischen Glossierens von *omnia* theoretisch möglich ist.

⁵⁶ Falls nach *-d* etwas anderes oder nichts mehr folgt: *folgod* könnte auch Präsensform sein.

(13) fol. 74r, Z. 6, m. r. **ni**

fol. 74r, Z. 7, m. r. **firiun**

fol. 74r, Z. 8, m. r. **suika**

(5) ... *et p̄cepit illis iesus*⁵⁷ *ut accumbere facerent* / (6) *omnes secundum contubernia super uiride fenum* / (7) *et discubuerunt in partes per centenos et per quinquage* / (8) *nos et acceptis quinque panibus et duobus piscibus intuens* / (9) *in caelum benedixit et fregit panis et dedit discipolis* / (10) *suis ut ponerent ante eos* (Mc 6,39–41) (Und Jesus befahl ihnen, sich alle nach Tischgesellschaften zum Essen ins grüne Gras zu legen. Und sie setzten sich in Gruppen zu hundert und zu fünfzig. Und nachdem er die fünf Brote und die zwei Fische entgegengenommen hatte, blickte er zum Himmel auf, sprach das Dankgebet dafür, brach das Brot und gab es den Jüngern, damit sie sie ihnen vorlegten.)

Drei Wörter *ni firiun suika*, marginal rechts dreizeilig untereinander wohl von derselben Hand, wobei der Griffel bei *ni* das Pergament ritzte, in den nächsten beiden Wörtern aber nicht mehr verletzte. – *ni*: Neg.-Part. as. *ni* (nicht, nicht dass) (ASW 288). – *firiun*: Dat. Pl. von as. *firihos* (Menschen) (ASW 92). *firihos* ist hier erstmalig außerhalb der Poesie überliefert. Flexiv *-un* im Dat. Pl. ist in Essen ungewöhnlich, wo *-on* die übliche Form ist. – *suika*: 3. Sg. Opt. Präs. st. V. as. *swikan* (im Stich lassen, täuschen) (ASW 387). Die Glossierung leistet keine Wortübersetzung. Tiefenbach sah in dem Eintrag einen volkssprachigen Kommentar zu Mc 6,39–41, in dem Christi Handeln bei der Speisung knapp begründet wird: „damit er die Menschen nicht im Stich lasse“.

4.2 Die lateinischen Griffelglossen

Etwa 65 Griffelglossen sind lateinisch. Ein Teil besteht aus Einzelwortglossierung, bei der die Glossenwörter meist erklärende und verdeutlichende Zusätze und nicht Synonyme zu bestimmten Textwörtern sind, z. B. fol. 55v, Z. 2, die Glosse *in scripturis*, interlinear über *legistis* (Mt 21,16). Öfters ist in Sätzen ohne Subjektsnomen der Name *Iesus* eingefügt (*ih̄s*, *ih̄m*, h auch quergestrichen), um klarzustellen, dass er gemeint ist. Auf fol. 125v, Z. 19 ist eine solche Griffelglosse mit Feder nachträglich ins Reine geschrieben worden (Lc 17,20: *Interrogatus autem a pharisaeis*; *ih̄s* nach *autem* eingefügt). Daneben sind auch etliche Mehrwortglossen anzutreffen. Ein Beispiel ist die von Gallée entdeckte Griffelglosse *cum uenisset ih̄s* auf fol. 43r (siehe oben in Kap. 3), die in der leergebliebenen Hälfte von Z. 7 steht und den Text in Z. 8 *et cum inde transisset et uenit in synagoga* (Mt 12,9) vereinfacht. Zu weiteren lateinischen Griffelglossen, die nachträglich mit Tinte ins Reine geschrieben wurden, siehe oben zu Beginn dieses Kapitels.

⁵⁷ *iesus* fehlt in der Vulgata.

4.3 Sonstiges

Nebst Glossen sind im Essener Evangeliar mit Griffel auch Namen, Textkorrekturen, Probationes und Zeichnungen eingetragen worden.

Tiefenbach behandelt Personennamen, die im Essener Evangeliar in Form von Federproben an verschiedenen Stellen anzutreffen sind.⁵⁸ Zu diesen gesellen sich auch etliche eingeritzte Namen, z. B. fol. 41r, marg. links neben Z. 20 *fausia*, mit spitzem Griffel eingeritzt, und fol. 167r, marg. rechts neben Z. 8 in Majuskeln der Name *IMIZA*, der auch auf fol. 175r marg. unten mit Feder geschrieben vorkommt.⁵⁹

Auch einige Textkorrekturen stammen von Griffeln, z. B. auf fol. 36r, Z. 5, wo in *ieiunans* das nachträglich eingefügte zweite *n* zuerst mit Griffel und dann mit Feder eingetragen ist.

Über die ganze Handschrift verstreut sind eingeritzte Probationes anzutreffen, darunter Schreibübungen wie auf fol. 87v, marg. links neben Z. 18 *ca ce ci co c*, mit spitzem Griffel, oder auf fol. 12v, wo mit Griffel die letzte Textzeile (mit Ausnahme des letzten Wortes) abgeschrieben wurde: *ueniens ihs in ciuitate*. Auf fol. 56v, marg. links neben Z. 13, in welcher *uenite ad nuptias* (Mt 22,4) steht, ist mit spitzem Griffel – umgeordnet – das geflügelte Vergilwort *amor uincit omnia* eingeritzt worden.⁶⁰ Öfters trifft man auf eingeritzte Hohlmajuskeln, z. B. auf fol. 100r, marg. rechts und auf fol. 118r in der leergebliebenen Hälfte der Zeile 25. Zu den zahlreichen Kreuzen und Textmarkierungen mit Griffel siehe Bodarwé.⁶¹ Zeichnungen bestehen in einfachen ornamentalen Skizzen. Auf fol. 170r ist am Schluss des Textes links neben dem *I* von *iohannem* ein Teufelsgesicht eingeritzt.

Die Anzahl unentzifferter Griffeleinträge ist groß. An über 200 Stellen, interlinear und marginal, stehen Einritzungen, die ich nicht sinnvoll entziffern konnte.

5 Bilanz und Ausblick

Zum Zwecke einer ersten Einschätzung der Griffel- und Farbstiftglossierung im Essener Evangeliar kann versucht werden, danach zu fragen, wie sich das neue Korpus in die übrige Glossierung der Handschrift einerseits und in die altsächsische Griffelglossenüberlieferung andererseits allgemein einfügt, bzw. was sich aus dem oben dargestellten, vorläufigen Befund dazu sagen lässt.

Innerhalb der ganzen Glossierung des Essener Evangeliers sind die Griffelglossen v. a. für deren Entstehungsgeschichte von Bedeutung. Sie verteilen sich darin vom

⁵⁸ Vgl. Tiefenbach 1984, S. 186–188.

⁵⁹ Tiefenbach 1984, S. 186–188 liest etwas anderes.

⁶⁰ Der Eintrag in zwei Zeilen. Darüber ist eine kleine Zeichnung eingeritzt (eine Hand?).

⁶¹ Vgl. Bodarwé 2004, S. 154.

9. bis ins 10. Jahrhundert, also über den größten Zeitraum, und sind damit in Teilen auch die frühesten. Vermutlich am Anfang der Glosseneintragung stehen mit Griffel sporadisch eingeritzte altsächsische Glossen, die in Synsemantika bestehen und zur Hauptsache ein syntaktisches Interesse am Bibeltext offenbaren. In ihrer Konzentration auf reine Partikeln finden sie in keiner Schicht der altsächsischen Federglossen eine explizite Entsprechung. Diejenigen Griffelglossen, die den Federglossen äußerlich näherkommen, weil sie Syntagmen ausbilden, sind – aus der Schrift geschlossen – vermutlich die späteren. Einen kleinen Einblick in die Chronologie gewähren Stellen, an denen Griffelglossen mit nicht identischen Federglossen oder -scholien überschrieben sind. Daneben gibt es wenige Anzeichen, dass Federglossierung mit Griffel vorbereitet wurde, oder zumindest Griffelglossen mit Feder ins Reine geschrieben wurden, eine Erscheinung, die sowohl an altsächsischen als auch an lateinischen Glossen zu beobachten ist. Für die Geschichte der Handschrift ist bedeutsam, dass ein Teil der Griffelglossen nach Schriftbefund aus einer Zeit zu stammen scheint, in welcher die Handschrift vielleicht noch nicht in Essen war.⁶² Diese paläographische Einschätzung findet eine Entsprechung in der linguistischen Beobachtung, dass einige lautliche Merkmale nicht so recht zu den aus Essen überlieferten altsächsischen Verhältnissen passen.⁶³ Mit diesen Kennzeichen treten die Griffelglossen in der tiefen Finsternis, die die Herkunft der Handschrift noch immer umgibt, als neue Leuchtpunkte in Erscheinung.

Dazu, wie sich die Griffelglossen des Essener Evangeliiars in die altsächsischen Griffelglossen in ihrer Gesamtheit eintaxieren lassen, sollen vorerst nur ein paar erste Beobachtungen festgehalten werden. Eine detaillierte Einordnung wird demnächst anhand der neuen Darstellung der altsächsischen Glossenüberlieferung durch Christoph Hössel (2023), durchzuführen sein. (Siehe dazu auch den Beitrag von Christoph Hössel in diesem Band.) Nachdem 2009 erst zwei Handschriften mit altsächsischen Griffelglossen in den Listen figurierten⁶⁴, ist der Bestand bis heute stark angewachsen.⁶⁵ Was die glossierten Textstellen anbelangt, ist die Glossierung im Essener Evangeliar eine besonders umfangreiche. Die altsächsische Substanz ist dagegen anders zu quantifizieren. Die Griffelglossen in Düsseldorf B 80 enthalten pro Glosse oftmals mehrere Wörter, was im Essener Evangeliar zwar auch vorkommt, aber etwas seltener.

⁶² Es steht einzig fest, dass sie nicht in Essen geschrieben worden sein kann. Wann sie nach Essen kam, ist unbekannt. Vgl. oben in Kap. 2.

⁶³ Die Notizen von Heinrich Tiefenbach enthalten eine Reihe von Hinweisen auf für Essen ungewöhnliche Lautung. Siehe vorerst oben bei den Glossen 10 und 13, die aber zur späteren Überlieferung zählen. Über die sprachlichen Verhältnisse in Essen im 9. Jahrhundert ist wenig bekannt.

⁶⁴ Düsseldorf, UB, B 80 (BStK 104) und Düsseldorf, UB, F 1 (BStK 105); vgl. Glaser / Nievergelt 2009, S. 221.

⁶⁵ Nievergelt / Wich-Reif 2020, S. 89 führen gegen zehn Handschriften auf. Hössel 2023, Kap. 2.2.4.2 weist einige dieser Glossen dem Altniederländischen zu und zählt acht altsächsische Griffelglossenhandschriften. Im Sommer 2023 kam mit der Handschrift Zerbst, Franciscumsbibliothek Mscr. 11 (BStK 1108) noch eine weitere dazu.

Viele Interpretamente im Essener Evangeliar wiederholen sich mehrere Male. Zudem verdunkeln zahlreiche Unsicherheiten in den Lesungen die Verhältnisse zusätzlich. Gleichwohl scheint es sich bei den rund 100 altsächsischen Griffelglossen im Essener Evangeliar um einen der bislang größten Bestände an altsächsischen Griffelglossen zu handeln.

In ihrer Mischung aus einzelnen Glossierungsarbeiten lässt sich die Griffelglossierung des Essener Evangeliers anhand von funktionalen Typen konturieren. Eine markante Erscheinung bildet die oben beschriebene Gruppe älterer Glossen aus Partikeln. Eine weitere Gruppe mit Glossen als Syntagmen fügt sich in das charakteristische Bild ein, das die Forschung für die Essener Glossographie zeichnet. Demgegenüber fällt auf, dass in den Griffelglossen des Essener Evangeliers die gekürzten Glossen weitgehend fehlen, insbesondere die grammatisch ausgerichteten Kürzungen auf Flexionsendungen.

Diesem ersten Blick auf die Griffelglossen soll eine umfassende Untersuchung mit Edition des gesamten Glossenschatzes des Essener Evangeliers folgen, wie sie in der Forschung schon für die Federglossen wiederholt gefordert wurde.⁶⁶ Die Durchführung dieses Vorhabens ist geplant zusammen mit Christoph Hössel, der dazu eine Neuedition der Federglossen vorbereitet.

Literaturverzeichnis

Quellen und Editionen

- BStK = Bergmann, Rolf / Stricker, Stefanie: *Katalog der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften*. 6 Bde. Berlin.
- BStK Online = *Datenbank der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften*. <https://glossen.germ-ling.uni-bamberg.de/pages/1>, besucht am 15.01.2023.
- CLA 8 = Lowe, Elias Avery (Hrsg.) 1959: *Codices Latini Antiquiores. A palaeographical guide to Latin manuscripts prior to the ninth century*. Bd. 8. Oxford.
- StSG = Steinmeyer, Elias / Sievers, Eduard 1879–1922/: *Die althochdeutschen Glossen*. 5 Bde. Berlin. [ND Dublin / Zürich 1968–1969].
- Tiefenbach, Heinrich 2013: Essener Evangeliarglossen. In: Bergmann, Rolf (Hrsg.): *Althochdeutsche und altsächsische Literatur*. Berlin / Boston, S. 78–79.
- Wadstein, Elis 1899: *Kleinere altsächsische sprachdenkmäler. Mit anmerkungen und glossar*. Norden / Leipzig (Niederdeutsche Denkmäler 6).

⁶⁶ Z. B. Klein 1977, S. 107 f.; Hoffmann 2012, S. 122.

Forschungsliteratur

- ASW = Tiefenbach, Heinrich 2010: *Altsächsisches Handwörterbuch. A Concise Old Saxon Dictionary*. Berlin / New York.
- AWB = Karg-Gasterstädt, Elisabeth et al. (Hrsg.) 1952 ff.: *Althochdeutsches Wörterbuch. Auf Grund der von Elias v. Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig bearbeitet und herausgegeben*. Berlin.
- Bischoff, Bernhard 1937: Über Einritzungen in Handschriften des frühen Mittelalters. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen* 54, S. 173–177. Erweitert wiederabgedruckt in: Bischoff, Bernhard 1966: *Mittelalterliche Studien*. Bd. 1. Stuttgart, S. 88–92.
- Bischoff, Bernhard 1998: *Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisigotischen). Teil I. Aachen – Lambach*. Wiesbaden.
- Bodarwé, Katrinette 2004: *Sanctimoniales litteratae. Schriftlichkeit und Bildung in den ottonischen Frauenkommunitäten Gandersheim, Essen und Quedlinburg*. Münster (Quellen und Studien 10).
- Bodarwé, Katrinette 2013: Werden und Essen. In: Schubert, Martin (Hrsg.): *Schreiborte des deutschen Mittelalters. Skriptorien – Werke – Mäzene*. Berlin, S. 549–578.
- DWB = Grimm, Jacob / Grimm, Wilhelm 1854–1954: *Deutsches Wörterbuch*. 16 Bde. (und Quellenverzeichnis, 1971). Leipzig. (ND der Erstausgabe. Bde. 1–33, München).
- Gallée, Johan Hendrik 1894: *Altsaechsische Sprachdenkmaeler*. Leiden.
- Ganz, David 2015: Carolingian Manuscripts. The Verdict of the Master. In: *Francia* 42, S. 253–274.
- Glaser, Elvira 1996: *Frühe Griffelglossierung aus Freising. Ein Beitrag zu den Anfängen althochdeutscher Schriftlichkeit*. Göttingen (Studien zum Althochdeutschen 30).
- Glaser, Elvira / Nievergelt, Andreas 2009: Griffelglossen. In: Bergmann, Rolf / Stricker, Stefanie (Hrsg.): *Die althochdeutsche und altsächsische Glossographie. Ein Handbuch*. Berlin / New York, S. 202–229.
- Götz, Heinrich 1999: *Lateinisch-althochdeutsch-neuhochdeutsches Wörterbuch*. Berlin.
- Hellgardt, Ernst 1998: Philologische Fingerübungen. Bemerkungen zum Erscheinungsbild und zur Funktion der lateinischen und altsächsischen Glossen des Essener Evangeliiars (Matthäus-Evangelium). In: Schmitsdorf, Eva / Hartl, Nina / Meurer, Barbara (Hrsg.): *Lingua Germanica. Studien zur deutschen Philologie. Jochen Splett zum 60. Geburtstag*. Münster / New York, S. 32–69.
- Hoffmann, Hartmut 1993: Das Skriptorium von Essen in ottonischer und frühsalischer Zeit. In: Euw, Anton von / Schreiner, Peter (Hrsg.): *Kunst im Zeitalter der Kaiserin Theophanu. Akten des Internationalen Colloquiums veranstaltet vom Schnütgen-Museum Köln, 13.–15. Juni 1991*. Köln, S. 113–153.
- Hoffmann, Hartmut 2012: *Schreibschulen und Buchmalerei. Handschriften und Texte des 9.–11. Jahrhunderts*. Hannover (Monumenta Germaniae Historica Schriften 65).
- Hössel, Christoph 2023: *leccia endi lernunga. Die altsächsischen Griffel- und Farbstiftglossen der Handschriften Düsseldorf, ULB Ms. B 80 und Ms. F 1 (Leihgaben der Stadt Düsseldorf) aus dem Kanonissenstift Essen und die Überlieferung des Altsächsischen*, Dissertation Universität Zürich.
- Klein, Thomas 1977: *Studien zur Wechselbeziehung zwischen altsächsischem und althochdeutschem Schreibwesen und ihrer Sprach- und kulturgeschichtlichen Bedeutung*. Göppingen (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 205).
- Luick, Karl 1964: *Historische Grammatik der englischen Sprache. Mit dem nach den hinterlassenen Aufzeichnungen ausgearbeiteten zweiten Kapitel hg. von Friedrich Wild und Herbert Koziol*. Bd. 1, Abteilung I. und II. Stuttgart.
- Mayr, Hartwig 1974: *Althochdeutsche Glossen. Nachträge*. Toronto.
- MNWB = Lasch, Agathe et al. (Hrsg.) 1956–: *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*. Bde. 1–. Neumünster.
- Nievergelt, Andreas 2009: Farbstiftglossen (Rötel-, Braun- und Schwarzstiftglossen). In: Bergmann, Rolf / Stricker, Stefanie (Hrsg.): *Die althochdeutsche und altsächsische Glossographie. Ein Handbuch*. Berlin / New York, S. 230–239.

- Nievergelt, Andreas 2013: Nachträge zu den althochdeutschen Glossen (2013). In: *Sprachwissenschaft* 38, S. 383–425.
- Nievergelt, Andreas 2015: Nachträge zu den althochdeutschen und altsächsischen Glossen (2014/15). In: *Sprachwissenschaft* 40, S. 289–340.
- Nievergelt, Andreas 2021: Die grammatischen althochdeutschen Glossen. In: Bock, Bettina / Freiberg, Casandra (Hrsg.): *Indica & Germanica. Beiträge zur Indogermanistik gestern und heute in Jena*. Hamburg, S. 93–112.
- Nievergelt, Andreas (im Druck): Elias Steinmeyer und die Griffel- und Farbstiftglossen. In: Bulitta, Brigitte / Mikeleitis-Winter, Almut (Hrsg.): Akten zur Tagung ‚Steinmeyers Erbe(n)‘ vom 25.–27. November 2022 an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Beiheft ZDA. Stuttgart.
- Nievergelt, Andreas / Wich-Reif, Claudia 2020: Ermittlung, Edition und Auswertung der althochdeutschen und altsächsischen Griffelglossen. In: Bergmann, Rolf / Stricker, Stefanie (Hrsg.): *Glossenstudien. Ergebnisse der neuen Forschung*. Heidelberg (Germanistische Bibliothek 70), S. 89–97.
- Rosengren, Inger 1964: *Sprache und Verwandtschaft einiger althochdeutschen und altsächsischen Evangelien-glossen*. Lund (Scripta minora regiae societatis humaniorum litterarum Lundensis 4).
- Schmid, Hans Ulrich 2009: Syntax. In: Bergmann, Rolf / Stricker, Stefanie (Hrsg.): *Die althochdeutsche und altsächsische Glossographie. Ein Handbuch*. Bd. 2. Berlin / New York, S. 1077–1088.
- Sehrt, Edward H. 1966: *Vollständiges Wörterbuch zum Heliand und zur altsächsischen Genesis*. 2., durchges. Aufl. Göttingen.
- Stach, Walter 1950: Mitteilungen zur mittelalterlichen Glossographie. In: Bischoff, Bernhard / Brechter, Suso (Hrsg.): *Liber Floridus. Mittellateinische Studien. Paul Lehmann zum 65. Geburtstag am 13. Juli 1949 gewidmet von Freunden, Kollegen und Schülern*. St. Ottilien, S. 11–18.
- Tiefenbach, Heinrich 1984: *Xanten – Essen – Köln. Untersuchungen zur Nordgrenze des Althochdeutschen an niederrheinischen Personennamen des neunten bis elften Jahrhunderts*. Göttingen (Studien zum Althochdeutschen 3).
- Tiefenbach, Heinrich 1985: Nachträge zu altsächsischen Glossen aus dem Damenstift Essen. In: Schützeichel, Rudolf (Hrsg.): *Addenda und Corrigenda (II) zur althochdeutschen Glossensammlung*. Göttingen (Studien zum Althochdeutschen 5), S. 113–121.
- Tiefenbach, Heinrich 2009a: Exemplarische Interpretation altsächsischer Evangelienglossierung. In: Bergmann, Rolf / Stricker, Stefanie (Hrsg.): *Die althochdeutsche und altsächsische Glossographie. Ein Handbuch*. Bd. 1. Berlin / Boston, S. 387–397.
- Tiefenbach, Heinrich 2009b: Altsächsische Überlieferung. In: Bergmann, Rolf / Stricker, Stefanie (Hrsg.): *Die althochdeutsche und altsächsische Glossographie. Ein Handbuch*. Bd. 2. Berlin, S. 1203–1234.
- Wächter, Otto 1987: Die De-Laminierung des karolingischen Evangeliiars aus dem Essener Domschatz. In: *Maltechnik Restaura* 2, S. 34–38.
- Wich-Reif, Claudia 2021: ‚Marginalisierte‘ Exegese. Zwischen-Räume von Bibeln, Bibelkommentaren und Bibelglossaren. In: Conermann, Stephan / Wolter von dem Knesebeck, Harald / Quiering, Miriam (Hrsg.): *Geheimnis und Verborgenes im Mittelalter. Funktion, Wirkung und Spannungsfelder von okkultem Wissen, verborgenen Räumen und magischen Gegenständen*. Berlin (Das Mittelalter. Beihefte 15), S. 303–317.